

keine Frage. Man fuhr mit einem Schlitten durch das Dunkel des Winterabends zum Bahnhof, wo bereits eine Draisine wartete. Mit diesem Fahrzeug ging es in die Dunkelheit hinaus. Keiner sprach ein Wort. Man hatte Sergej Merkurow einen schweren Soldatenmantel als zusätzlichen Schutz gegen die eisige Kälte um die Schultern gelegt. Unterwegs auf der Strecke wurden von Zeit zu Zeit Laternensignale gegeben.

Nach vielen Stunden hielt die Draisine an. Ein Schlitten stand bereit, mit dem die Fahrt weiterging, bis man schließlich durch ein großes, geöffnetes eisernes Gartentor fuhr und vor einem Gebäude hielt.

Als Sergej Merkurow in das große Haus geführt wurde, sah er Nadeshda Krupskaja, die Frau und Kampfgefährtin Lenins, und Anna Iljitschna, seine Schwester. Beide Frauen weinten. Da wußte Merkurow, daß sich seine Befürchtung bestätigt hatte. Als er in den anliegenden Raum geführt wurde, sah er den toten Wladimir Iljitsch Lenin auf einer großen Tischplatte aufgebahrt.

Merkurows Hände waren klamm von der eisigen Kälte. Er machte sich sofort an die Arbeit. Seine Gedanken gingen ununterbrochen: Wladimir Iljitsch ist tot.

Er empfand während seiner Tätigkeit die große Verantwortung. Es mußte eine gute Arbeit werden, die er leistete; denn was er da schuf, sollte der Menschheit das teure Antlitz des großen Verstorbenen in seiner Weisheit, Menschlichkeit und Güte, die es noch nach dem Tode ausstrahlte, erhalten.

Dieses Erlebnis erzählte uns Sergej Merkurow im Jahre 1932, als ich in Moskau war und mit meiner Frau in seinem Haus wohnte. Wir waren mit Merkurow befreundet, kannten wir uns doch seit 1924, dem Todesjahr Lenins, als ich das erstemal in der Sowjetunion weilte.

Vor uns in seinem Atelier stand während der Erzählung auf einem Sockel der dem Künstler gebliebene Abguß der Totenmaske. Ich blickte voll Ergriffenheit in das weise Antlitz des großen Führers des Weltproletariats, Wladimir Iljitsch Lenin. Es ließ mich nicht mehr los. In jeder freien Minute war ich im Atelier, um mich in das Antlitz zu vertiefen.

Die Maske trug das Signum „Gorki, 22. Januar 1924, 4.00 Uhr nachts.“

Ganz unerwartet überreichte uns Merkurow beim Abschied feierlich seinen einzigen ihm gehörenden Abguß der Totenmaske, die er mit einer Widmung für mich und meine Frau und dem Datum 12. Mai 1932 versehen hatte. Er sagte eindringlich: „Otto, behüte sie wie deinen Augapfel!“